

Zouari, Fawzia: Pour un Féminisme Méditerranéen. Paris: Harmattan, 2012. 104 S. ISBN 978-2-296-99428-7. 12 €.

Der ursprüngliche Text des vorliegenden Buches der tunesischen Journalistin und Schriftstellerin Fawzia Zouari ist 1995 im Anschluss an die vierte UN-Weltfrauenkonferenz in Peking entstanden, und hat laut Autorin durch den Arabischen Frühling für sie wieder an Bedeutung gewonnen. Das Buch ist weniger akademische Forschungsarbeit, denn Primärquelle darüber, wie Feminismus im arabischen Raum, aber auch in der arabisch-muslimischen Diaspora diskutiert wird. Die Autorin ruft in ihrem Buch zu einer Überbrückung der Gräben im Feminismus-Diskurs zwischen nördlicher und südlicher Seite des Mittelmeerraumes auf und spricht sich für einen „mediterranen feministischen Ansatz“ (*approche méditerranéenne*) aus.

Das Buch ist in insgesamt fünf Hauptkapitel gegliedert. In Kapitel 1 (*États des lieux*) macht Zouari eine Bestandsaufnahme der momentanen Diskussion von Feminismus im nördlichen und südlichen Mittelmeerraum. Laut Zouari befindet sich der Feminismus des nördlichen Mittelmeerraums, der „okzidentale Feminismus“, in einer Sackgasse (*l'impasse du nord*), da er weniger AnhängerInnen anzieht und seine Forderungen oft überholt scheinen. Auf der anderen Seite spricht sie von der „großen Zerrissenheit des Südens“ (*la grande discorde du sud*), der Infragestellung des westlichen Konzepts von Feminismus in der muslimischen Welt: Arabische Frauen waren laut der Autorin eine der ersten, die den okzidentalen Feminismus als neokoloniales Konstrukt in Frage gestellt haben und auch Gegenmodelle dazu entwickelt haben, wobei die Forderung nach einem authentischen Feminismus des Südens zentral war (S. 22). Zouari stellt hier auch in Frage, ob Egalität immer das alleinige, zentrale Thema für feministische Theorien sein sollte: „Und falls die Möglichkeit, alles tun zu können, nicht unbedingt das Äquivalent davon ist, gut zu leben?“ (S. 20).¹

Kapitel 2 gibt einen historischen Überblick über die Entwicklung von feministischen Ideen im Nahen Osten. Zouari skizziert den (männlichen) Beginn der arabischen feministischen Bewegungen und ihre Pioniere am Ende des 19. Jahrhunderts mit Rifaat al-Tahtaoui² und Qassim Amine in Ägypten, Tahar Haddad in Tunesien und Ezzedine al-Qassim in Palästina. Diese ersten Anstrengungen wurden oft von westlichen Frauen unterstützt, die als Gattinnen von Diplomaten, Gouvernanten oder Lehrerinnen im Orient lebten. Am Beginn des 20. Jahrhunderts begannen auch westliche Künstlerinnen, Schriftstellerinnen und Feministinnen den Orient zu bereisen. Während westliche, feministische Slogans zunächst aufgegriffen wurden, zeigten sich feministische Vereine auch solidarisch mit der Entwicklung der Nationalismusbewegungen dieser Länder. Mit den antikolonialen Befreiungsbewegungen wurden feministische Bewegungen vermehrt als Teil eines westlichen Imperialismus wahrgenommen (S. 32). Während es trotzdem zu einer gewissen Institutionalisierung von feministischen Bewegungen kam (1944 Union des femmes arabes, 1958 Union nationale des femmes tunisiennes, 1963 Union des femmes algériennes, 1968 Union de la femme marocaine), blieben diese Institutionen stark mit den jeweiligen Regierungen verbunden und hatten laut Zouari nie wirklich die Möglichkeit, über westliche

¹ Direkte Zitate wurden von mir aus dem Französischen übersetzt.

² Die Schreibweise arabischer Ausdrücke und AutorInnen richtet sich nach der Schreibweise der Autorin.

Modelle wahrhaftig zu reflektieren (S. 33). Mit dem Aufkommen des Islamismus beanspruchte schließlich auch dieser den weiblichen Kampf für sich, fügte allerdings den Islam als neuen Aspekt hinzu. Zouari nennt diesen Feminismus das „Phänomen der islamistischen Frauen“ und charakterisiert ihn einerseits durch dessen Kritik, einen westlich geprägten Feminismus einfach auf die muslimische Welt zu übertragen und andererseits durch die Ansicht seiner Vertreterinnen, dass soziale Errungenschaften – so auch weibliche Emanzipation – ausschließlich in Koran und Sunna zu finden sind. Zouari spricht hier vom „*Ijtihad au féminin*“, einem weiblichen *ijtihad*, wobei die religiösen Basistexte von einem weiblichen Gesichtspunkt wiedergelesen und wiederinterpretiert werden sollen. Die Aktivistinnen dieser Denkrichtung formulieren einen neuen Diskurs in Bezug auf Konzeption, Status und Rolle von Frauen und gliedern sich in den Aktivismus der Ägypterin Zeineb al-Ghazali (1950er), der Irakerin Bint al-Houda und der Libanesin Mona Yakan ein. Die Hauptforderungen westlicher, feministischer Ideen (Recht auf Arbeit, Autonomie, Bruch mit der traditionellen Rolle als Mutter und Gattin) sollen dabei auf die Scharia angewendet werden, ökonomische und technologische Modernität soll gelebt werden, während die Tradition erhalten bleibt. Dieser islamische Feminismus hat sich in politischen Bewegungen wie der Hezbollah und der Hamas durchgesetzt und ist laut Zouari in manchen muslimischen Ländern heute erfolgreicher als der Feminismus einer Houda Charoui oder Nawal Saadaoui. Laut Zouari trifft er mit westlichen Feministinnen in zwei Punkten zusammen: Dem Zugang zum öffentlichen Raum und dem Willen, mit der Geschichte zu brechen. Allerdings bleibt für Zouari die zentrale, folgende Frage offen: Ist der politische Islam ein Raum der Freiheit für Frauen?

In Kapitel 3 „Von einem Diskurs zum anderen“ beschreibt Zouari die gegenseitige Abgrenzung von Feministinnen auf beiden Seiten des Mittelmeerraumes: Statt sich auf gemeinsame Ungerechtigkeit zu fokussieren, sei es zu einer gegenseitigen Diabolisierung gekommen (S. 49), bei der sich zwei Welten gegenüberstehen: Zouari kritisiert zum einen das Bild der arabisch-muslimischen Frau in den modernen, westlichen Medien, an dem sich seit dem 19. Jahrhundert nicht viel geändert habe. Auf der anderen Seite wirft sie auch westlichen Journalistinnen vor, sich mit verschleierten Frauen nicht identifizieren zu können und verortet eine weit verbreitete Islamophobie bei westlichen Feministinnen. Aber auch im Süden herrschen laut der Autorin klischeehafte Vorstellungen von westlichen Frauen vor, wobei diese als reine Sexualobjekte dargestellt werden, immer sexuell bereit, ohne Seele, ohne jegliche Moral (S. 53).

In Kapitel 4 „Der Mittelmeerraum der Frauen“ plädiert Zouari für die Wiederentdeckung einer gemeinsamen mediterranen Identität unter Einbeziehung seiner weiblichen Komponente: Die Wiederentdeckung einer gemeinsamen Geschichte, gemeinsamer Persönlichkeiten, die Sichtbarmachung von gemeinsamen historischen Frauenfiguren wie Valentine de Saint-Point, die Sichtbarmachung von Ähnlichkeiten, aber auch reeller Eigenheiten. Zweitens plädiert Zouari für neue Vermittlerinnen zwischen beiden Ufern des Mittelmeeres: die Präsenz von Frauen in der Zivilgesellschaft, im Kulturbereich und schließlich für die Existenz von neuen Reisenden, die beide Seiten des Mittelmeers kennen.

In Kapitel 5 „Für einen Feminismus des Mittelmeerraumes“ wird Zouaris Konzept eines gemeinsamen Feminismus für den Mittelmeerraum entworfen: Angesichts des –

laut Zouari – Ende des harten Feminismus der 1960er, schlägt sie einen weichen, pluralistischen, „mediterranen“ Feminismus vor, der sich an die westliche Idee der Freiheit des Individuums hält, ihn aber mit einer Konzeption der Weiblichkeit verbindet, mit der sich auch die arabische Welt identifizieren kann: *„Durch die Verbindung eines westlichen Feminismus und einer bestimmten Konzeption des Weiblichen, der die arabisch-muslimische Welt in gewisser Weise verbunden bleibt, könnte man einen neuen Weg und eine neue Formel finden, um uns aus der Sackgasse des Feminismus herauszuführen, ohne das Weibliche auszulassen.“* (S. 84). In diesem Zusammenhang schlägt sie eine „Feminisierung des Mittelmeerraumes“ vor, den sie als inhärent weiblich wahrnimmt: *„Der Mittelmeerraum sieht, lebt und genießt durch das Weibliche. Er ist nichts anderes als eine Frau und verführt wie eine Frau“* (S. 79). Diese Feminisierung des Mittelmeerraumes soll mit der Realisierung eines gemeinsamen Weiblichkeitsbildes einhergehen. Sie beschreibt die „mediterrane Frau“ wie folgt: *„Die mediterrane Frau definiert sich als Gegenstück zum mediterranen Mann. Sie ist gleichzeitig seine Entgegnung und sein Gegenüber, in bestimmter Weise sein disharmonisches Echo. Für sie steht der Körper über der Abstammung, die Harmonie über dem Sinngehalt, die Existenz von Liebe steht für sie über der Machtstrategie, die Kultivierung von Vornehmheit über der Kultivierung von Ehre. Sie schließt einen Bund mit dem Konkreten, mit der Natur, mit dem gegenwärtigen Augenblick, der sie zum Exzess, ja zur Grausamkeit führen kann, aber selten zum Instinkt des Todes“* (S. 80).

Zouaris Essay ist ein interessantes Beispiel für feministische Literatur in der Diaspora, ein Zusammen- und Weiterführen von unterschiedlichen Konzepten aus unterschiedlichen Regionen. Fawzia Zouari ist eigentlich selbst eine dieser neuen Vermittlerinnen zwischen Süd- und Nordufer des Mittelmeeres, die sie in ihrem vierten Kapitel anspricht. Abgesehen von einigen Flüchtigkeitsfehlern und inhaltlichen Wiederholungen am Ende des Buches schlägt sie einen sehr runden Bogen in ihrer Argumentation, beschreibt die Entstehung von Feminismen im arabischen Raum und ihre inneren Zerrissenheiten und Konfliktlinien fein- und scharfsinnig. Auffällig ist die Übernahme eines meines Erachtens sehr französisch geprägten Vokabulars zum Mittelmeerraum – vermutlich begründet im Kontext der Gründung der Union pour la Méditerranée auf französische Initiative –, welches soweit geht, dass nur noch von südlichem und nördlichem Mittelmeerraum gesprochen wird. Wahrscheinlich ist das aber auch unausgesprochen programmatisch, als Teil von Zouaris Konzept einer gemeinsamen Identität, mit dem die Dichotomie arabische Welt – Westen aufgeweicht werden soll. Diskussionswürdig ist meiner Ansicht nach ihre komplette Ausklammerung einer theoretischen Diskussion zu sozialem Geschlecht, was in dieser Form einen ernsthaften Dialog mit heutiger feministischer westlicher Literatur wohl schwer macht. Zouaris Ansatz eines mediterranen Feminismus charakterisiert sich eben genau durch das Infragestellen der Existenz des sozialen Geschlechts. Die Argumentation allerdings, dass der militante, westliche Feminismus heute in einer Sackgasse stecke und die Tatsache, dass Geschlecht im südlichen Mittelmeerraum laut Autorin größtenteils als naturgegeben und unveränderlich wahrgenommen werde, greift meiner Meinung nach aber hier zu kurz, um das Konzept des sozialen Geschlechts komplett auszuklammern. Im Großen und Ganzen ist Zouaris Essay aber eine spannende Lektüre für alle, die sich mit heutigen Feminismusdebatten beschäftigen.

Lea Müller-Funk (Wien)